

BESPRECHUNGEN

Theologie

Neue Summe Theologie. Bd. 1: Der lebendige Gott. Hrsg. v. Peter EICHER. Freiburg: Herder 1988. 456 S. Lw. 65,-.

Auf dem Weg von Paris über den Rhein hat das mit diesem Band eingeleitete Projekt nicht nur einen neuen Namen bekommen, es präsentiert sich auch anders und tritt mit einem neuen Anspruch auf. Aus einer „Einführung in die Praxis der Theologie“ von 1982 wurde eine „Summe“, die mit diesem Titel ihre dominikanisch geprägte Herkunft zu erkennen gibt. Ein größerer Beitrag aus dieser Richtung kann nur willkommen sein, hat aber diesseits des Rheins mit einem völlig anderen Kontext zu rechnen als in Frankreich. Unter der Überschrift „Größe und Elend der Theologie“ sucht der Herausgeber der deutschen Ausgabe darauf einzugehen und zu erklären, daß hier etwa die Hälfte der Artikel des französischen Werks mit einigen neuen zu erwarten sind, daß der Umbau „den Grundgehalt theologischen Denkens ... in seiner biblischen Logik für sich selbst sprechen lassen“ (29) möchte, wozu auf „Hinführung“ verzichtet wird. Der thomanische Ansatz bei der Schöpfungswirklichkeit ist zugunsten des Einsatzes bei den Ideen des Bundes und des Messias aufgegeben. Dies vorausgesetzt wird die Einteilung durchsichtig, die zunächst einen Beitrag „Gott gibt sein Wort“ (33–95) als Grundlegung im angedeuteten Sinn bietet. Der alttestamentliche Charakter dieser Überlegungen ist nicht zu übersehen. Erst der zweite Teil „Gott rettet sein Volk“ (97–406) wendet sich in drei Abschnitten dem Jesuereignis zu. Zentral bleibt hier die von B. Lauret, literarischer Leiter des Verlags Cerf in Paris, erarbeitete Darstellung „Jesus, der Christus“ (136–284), die schon umfangmäßig den Löwenanteil dieses Bandes ausmacht. Es wird sicher zu diskutieren sein, ob der Begriff „Messias“ in der Erschließung des Jesuereignisses leisten kann, was an dieser Stelle nahegelegt wird. Dogmenhistorische Übersichten christo-

logischer und pneumatologischer Entfaltung ergänzen ebenso wie eine Skizze biblischer Pneumatologie diesen Teil. Als Schlußteil findet sich wieder ein Kapitel „Der dreieinige Gott“ (409–446), das von einem der beiden reformierten Mitarbeiter des Bandes beigesteuert wurde. Hinweise zu den acht Autoren, Sach- und Personenregister runden die Veröffentlichung ab.

Die beiden weiteren angekündigten Bände sollen der „neuen Schöpfung“ und dem „Dienst der Gemeinde“ gewidmet sein; ihr Erscheinen ist für 1989 vorgesehen. Naturgemäß läßt sich über sie noch nichts sagen. Der erschienene Band zeichnet sich – dem Projekt entsprechend – durch eine besonders umfängliche Benutzung neuerer Exegese und ihrer Ergebnisse aus. Die Orientierung angesichts der Fülle von Beiträgen wird durch Auswahl erreicht, an die sicher auch von der Exegese her Fragen gestellt werden können. Das gilt nicht nur für mögliche andere Resultate, sondern vor allem für die Selbstverständlichkeit, mit der gewisse exegetische Verfahrensweisen vorausgesetzt sind. Mittlerweile wird da manches sehr stark diskutiert. Der spürbare Einfluß der Sichtweise von Karl Barth würde eine vertiefte Überprüfung verlangen, die Aspekte des theologischen Diskurses überhaupt betrifft. Dieses Problem tritt in den hier gesammelten Beiträgen so deutlich hervor, daß sie die nötige Erörterung auslösen und beschleunigen könnten. Alles in allem eine interessante Stimme im augenblicklichen theologischen Gespräch.

K. H. Neufeld SJ

Handbuch der Fundamentaltheologie. Hrsg. v. Walter KERN, Hermann Josef POTTMEYER, Max SECKLER, Bd. 4: Traktat Theologische Erkenntnislehre. Schlußteil Reflexion auf Fundamentaltheologie. Freiburg: Herder 1988. 544 S. Kart. 74,-.

Dem Handbuch der Fundamentaltheologie,

das mit diesem vierten Band seinen Abschluß findet, braucht hier keine Empfehlung mehr ausgesprochen zu werden (vgl. diese Zschr. 204, 1986, 209–212; 205, 1987, 140–142). Mit den beiden umfangmäßig etwa gleich großen Teilen „Theologische Erkenntnislehre“ (25–277) und „Reflexion auf Fundamentaltheologie“ (315–514) sind Informationen und Gedanken über Theologie und ihren Sinn geboten, die das Projekt einer offenen Fundamentaltheologie (22, 24) abrunden, die ihrer Gesamtkonzeption nach in sich offen und in ihren Prozessen nach vorn unabschließbar sein soll. Gleichwohl sollen so „im Rahmen gewisser Grundoptionen alle einschlägigen Fragen- und Themenfelder abgedeckt“ (22) sein. Zwischen den beiden Teilen findet man – Anhang genannt – Walter Kerns Darlegungen „Der Beitrag des Christentums zu einer menschlicheren Welt“ (278–314), der nur zufällig hierher geriet (vgl. 278, Anm.) und dessen

Position als „vorläufig“ bezeichnet ist. Doch für unglücklich braucht man den Text an dieser Stelle nicht zu halten, erinnert er doch unter vielfach sehr formalen, theoretischen und anspruchsvollen Texten an jene christliche Aufgabe, in der sich die Glaubenden auch über diese Welt hinaus zu bewähren haben und die letztlich auch die Theologie und ihre Grundlegung bestimmen muß. Was wäre glaubwürdiger und überzeugender als Glaubensreflexion und Glaubenswissenschaft, der anzumerken wäre, daß sie nicht hochmütig über den Menschen hinweggeht, sondern gerade für den Menschen da ist! Unter dieser Rücksicht sei dem Band und dem ganzen Werk gerade wegen einiger unverkennbarer Spannungen Wirksamkeit gewünscht. Das wäre wohl der wichtigste Beitrag, den Fundamentaltheologie in der augenblicklichen Lage von Glaube und Kirche bereitstellen kann.

K. H. Neufeld SJ

Philosophie

RICKEN, Friedo: *Philosophie der Antike*. Grundkurs Philosophie. 6. Stuttgart: Kohlhammer 1988. 212 S. (Urban 350.) Kart. 20,-.

Nach einem Wort von A. N. Whitehead ist die abendländische Philosophie weitgehend nichts anderes als „Fußnoten zu Platon“. In dieser Überspitzung kommt eine Erfahrung zum Ausdruck, die jeder Interessierte im Umgang mit Texten antiker Autoren machen kann. In ihrer strengen und anspruchsvollen Schule begegnet er einer zeitlosen Aktualität des philosophischen Denkens. Das Buch von Ricken erspart dem Leser nicht die Anstrengung des Denkens. Aber es führt hinein in die zentralen Themen, Systeme und Diskussionen der antiken Philosophie. Es ist eine Anleitung zum Nachvollzug der Gedanken einer großen philosophischen Tradition und eine Einübung ins eigenständige Philosophieren. Ein besonderer Vorzug des Buchs ist das methodische Prinzip der „Durchsichtigkeit auf die Quellen hin“ (11). Schon die Angaben zur Überlieferungsgeschichte helfen, die Quellenlage transparent zu machen. Als Beispiel sei nur der knappe und instruktive Über-

blick über die Quellenlage der vorsokratischen Philosophie genannt (16f.). Sodann ist die Darstellung, versehen mit vielen Zitaten, an der Hinführung zu den Texten und zu deren Verständnis orientiert. Dabei verbindet Ricken die thematische mit der werkorientierten Interpretation.

Die Behandlung der Philosophie Platons ist mehr nach den sich durchhaltenden Hauptfragen angeordnet (Idee, Erkenntnis und Wissen, Seele, Staat). Doch wird dabei stets auf größere Textzusammenhänge Bezug genommen, wie etwa auf die Einwände gegen die Ideenlehre im Dialog „Parmenides“ (66 ff.) oder auf das Liniengleichnis aus der „Politeia“ (73 ff.). Im Abschnitt über Aristoteles stehen die Bücher der Metaphysik und der Ethik im Mittelpunkt. Aber mit ihrer Präsentation gelingt zugleich eine systematische Einführung in ihre Themen. Für die Metaphysik ist dies die Substanzthematik (was ist das Sein?) und für die Ethik das „gute Leben“ in einer Theorie und Praxis verbindenden Einheit, Platon und Aristoteles nehmen entsprechend ihrer Bedeutung den bei weitem brei-